

Eine Bekannte fragte letztens, ob ich mir vorstellen könnte, auf das Auto zu verzichten. Was für eine Frage. Selbstverständlich. Ich müsste halt die Wasserkisten wieder mit dem Fahrrad holen. Zum Einkaufen könnte ich zu Fuß gehen und zu Terminen die Bahn und das Taxi nehmen.

Die Frage, ob ich mir vorstellen könnte, auf meine diversen mobilen Geräte zu verzichten, ist im Grunde die gleiche. Ich habe mich daran gewöhnt. Sie sind selbstverständlich geworden. Und sicher wahrscheinlich vermutlich (meine Frau sagt: keinesfalls) könnte ich auch darauf verzichten.

Bei einem abendlichen Essen stichelte neulich jemand, diese Internet-Generation (er meinte auch mich) könne ja noch nicht mal mehr eine Buche von einer Birke unterscheiden. Aus seinen Worten sprach eine deutliche

da erkennt man, dass die Welt sich dennoch und auch ohne einen weiterdreht.

Es folgte dann ein Lebensabschnitt, in dem hatte ich Tageszeitungen abonniert. Also richtige, so zum Anfassen und Blättern, Sie wissen schon. Ich kann mich aber ehrlich gesagt gar nicht mehr richtig daran erinnern, wie das war. Da musste ich immer runter zum Briefkasten laufen. Und hinterher hatte man immer ein schlechtes Gewissen, weil die Papierberge nervten, man aber noch nicht alles gelesen hatte.

Dann folgte die Phase der Online-Nachrichten. Das bedeutete morgens nach dem Aufstehen zuerst den Rechner starten (der brauchte so seine Zeit), bevor man die Kaffeemaschine befüllte und Duschen ging. Dann kam bald darauf Twitter dazu und später Facebook, die nach kurzer Zeit meine morgendliche Lektüre dominierten. Da rütteln auch die diversen

Alles kommt zu mir

IMPRESSIONEN AUS DEM MOBILEN MEDIENALLTAG

Peter Stawowy



Peter Stawowy lebt und arbeitet als Medienberater in Dresden.

Er bloggt über die lokale Medienszene unter flurfunk-dresden.de und ist bei Twitter unter @pstawowy zu verfolgen.

Ablehnung – fast meine ich, in seinen Augen auch so etwas wie Verunsicherung und Angst entdeckt zu haben. Das ist eine häufige Reaktion, wenn man jemandem von Twitter und Facebook erzählt: „Früher war alles besser“. Er störte sich wohl auch daran, dass ich der Runde die ganze Zeit Twitter-Nachrichten aus der parallel laufenden Stadtrat-Sitzung vorlas. Früher ging es auch ohne, so viel steht fest. Also ohne mobile Nachrichtenversorgung. Und ohne Auto. Das war damals im Studium. Da gab es mal eine Zeit, in der ich komplett auf Nachrichten verzichtet habe (auf's Auto auch – aber das war eher unfreiwillig). Ich hatte schlicht keine Lust, jeden Tag aus Zeitung, Radio und Fernsehen (Internet war da noch nicht so) zu erfahren, dass die Welt untergeht. So eine Phase empfehle ich jedem im Leben,

Medien-Apps nichts dran, die ich nur sporadisch benutze. Auch das lästige Hochfahren des Rechners ist inzwischen entfallen – Tablet und Smartphone sei Dank.

Aber nicht nur mein morgendliches Aufmerksamkeits-Fenster hat sich hin zu Facebook, Twitter und diversen Nachrichtenseiten verschoben. Meine komplette Nachrichtenversorgung läuft anders: Wenn etwas wichtig ist, erfahre ich es schon. Es kommt zu mir. Ich muss es mir nicht mehr holen. Das ist wohl der zentrale Unterschied zu „früher“.

Bin ich deshalb ein Nerd? Für mich ist das alles ganz normal. So wie das Autofahren. Und wenn ich eine Buche von einer Birke unterscheiden will, mal ehrlich, da gucke ich schnell im Internet nach. Wobei: Vogelarten haben mich noch nie interessiert.